

Das Halleluja der Osternacht hat einen ganz eigenen Charakter und ist dieser Feier vorbehalten. Es klingt, als ob die Stimme nach Wochen der Enthaltbarkeit erst wieder nach den Lauten tasten muss, aus denen sich dieser Gesang zusammensetzt, und es braucht drei Anläufe, bis die Höhe, die diesem Lobpreis angemessen ist, erreicht ist.

Dadurch ist wohl die Erfahrung des Ostereignisses nachgeahmt, wie sie in allen Evangelien steht. Nirgends ist der Jubel eindeutig im Vordergrund. Im Evangelium nach Matthäus, so war zu hören, ist die Reaktion zwiespältig: Mit „Furcht und großer Freude“ eilten die Frauen zu den Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden. „Er ist von den Toten auferstanden“. Das älteste Evangelium nach Markus endete sogar ursprünglich mit dem Satz: „Da verließen sie – die Frauen – das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemandem etwas davon; denn sie fürchteten sich sehr“ (16,8). Erst allmählich begriffen die, denen durch den gewaltsamen Tod Jesu die ganze Hoffnung zerstört war, dass sich hier etwas getan hatte, was alle irdischen Dimensionen sprengt, bis sie bekennen konnten: Es ist Jesus, der von Gesandte; er ist Herr über den Tod; in ihm wirkt Gott.

Zu jeder Zeit können Menschen, die Schweres erleiden, Mühe haben in das Lob Gottes einzustimmen. Für diejenigen, die in Schmerz und Trostlosigkeit hineingerissen werden, ist es nicht selbstverständlich, die Botschaft von der Auferstehung als Trost und Weg der Hoffnung anzunehmen. Nicht selten muss das Vertrauen durch das Tal der Tränen hindurch, bis wieder Dankbarkeit und Freude durchscheinen.

Auch die Auferweckung Jesu aus der Nacht des Todes setzt den Karfreitag mit seinem unbegreiflichen Leiden nicht außer Kraft. An diesem Tag liest die Kirche aus dem Propheten Jesaja und bezieht es auf Jesus: „Viele haben sich über ihn – den Gerechten - entsetzt, so entstellte sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch ... Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt (52,14;53,4)“. Den gestrigen Tag nennt man die „Grabruhe“. Unser Glaubensbekenntnis spricht aber davon, dass Jesus, der von Gott gesandte Christus, hinabgestiegen ist in das Reich des Todes.

Die Osterbilder der Ostkirche zeigen nicht den strahlend aus dem Grab Auferstehenden, sondern diesen Abstieg. Da zerbricht der Christus die Pforten der Unterwelt und zieht mit aller Kraft die Menschen der Vorzeit, die auf Erlösung warten, hinauf in das Licht Gottes. Eine wahrhaft schwere Arbeit, die noch nicht den Atem hat, das Siegeslied anzustimmen. Erst wenn dies getan ist, gilt endgültig: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden. Halleluja!